

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

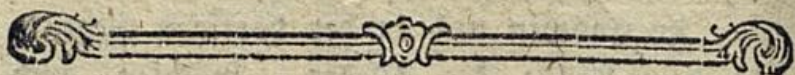
Frankfurt am Mayn, 1781

VI. Von den Blumen in Persien.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9974



sind. Die meisten Früchte werden von Vedd verschifft. Es wachsen auch Oliven in Persien, an den Gränzen von Arabien, in der Provinz Mazenderan, am Caspischen Meere, aber sie verstehen die Kunst nicht, Del daraus zu pressen. Ich werde in diesem Kapitel nichts von Kornfrüchten, die die Natur zur Nahrung für Menschen und Vieh hervorbringt, reden, sondern diese Materie bis auf das Kapitel von Künsten, Handwerken und dem Ackerbau versparen.



VI.

Von den Blumen in Persien.

Es giebt in Persien alle Arten von Blumen, wie in den schönsten Ländern von Europa; aber es sind nicht alle Provinzen hierinnen einander gleich. In den mittäglichen Gegenden des Königreichs giebt es nicht so viel und vielerley Arten von Blumen, als in den andern; denn den Blumen ist die allzugrosse Hitze eben so nachtheilig,

lig, als der Frost. Daher kommt es, daß in Indien weniger Arten von Blumen gefunden werden, als in Persien, ob es ihrer gleich das ganze Jahr hindurch giebt. Aber in Persien sind die Blumen überhaupt wegen den lebhaften Farben weit schöner als in Europa und Indien. Hircanien ist ein besonders vortrefliches Land für die Blumen; es giebt daselbst ganze Wälder von Orangebäumen, einfachen und doppelten Jasmin, alle Blumen, die wir in Europa haben, und noch mehrere dazu. Der östliche Theil dieses Landes, welcher Mazenderan heist, ist vom September bis zu Ende des Aprills ein ordentliches Parterre. Das ganze Land ist alsdenn mit Blumen bedekt; und dieses ist auch die beste Zeit für die Früchte: denn in den andern Jahreszeiten kann man es wegen der allzugrossen Hitze und der übeln Beschaffenheit der Luft daselbst nicht aushalten. Gegen Medien hin, und an den östlichen Gränzen von Arabien, bringen die Felder für sich Tulpen, Anemonen, die schönsten rothe Kamunkeln, und Kayserkronen. An andern Orten, als um Ispahan herum, wachsen die Jonquillen von selbst, und man hat im ganzen



zen Winter Blumen. Narcissen, von mehr als sechserley Sorten, Lilien, Mayenblumen, Viole von allerhand Farben, einfache und gefüllte Nägeln, oder Grasblumen, einfache indianische Grasblumen von blendenden Farben, einfachen und doppelten Jasmin, sogenannten spanischen Jasmin, von Geruch und Farbe, die alles übertreffen. Die Tulpen haben zu Ispahan einen kurzen Stengel, und werden nicht höher als vier Zoll von der Erde. Unter den Blumen, die man den Winter über hat, ist der weiße und blaue Sambul, (das ist die Blume, die wir Hiazynthen nennen,) Mayenblumen, kleine Tulpen, Viole, und Myrrhen. Im Frühling giebt es gelbe und rothe Grasblumen, oder Nelken, in Ueberflus, Bisambblumen von allen Farben, und noch eine Blume, die mir gänzlich unbekannt war, mir aber ausnehmend gefallen hat. Sie nennen sie Gulmike, d. i. Gewürznägelein-Blume, weil sie dieser Specerey an Gestalt vollkommen gleicht. Man kann weder in der Natur noch Kunst etwas so Lebhaftes sehen. Die Blume ist dunkelroth. Aus einem jeden Schuß treiben über dreyßig dergleichen Blumen heraus, die in der Rinde herum in Größe eines



eines Thalers stehen. Die Rose, die in Persien sehr gemein ist, hat ausser der gewöhnlichen Farbe, noch fünferley Sorten von Farben; es giebt weisse, gelbe, rothe, die wir die spanische nennen, hochrothe, und zweyfarbige, auf der einen Seite roth, und auf der andern weiß, oder gelb. Ich habe Rosenstöcke gesehen, wo auf einem Zweig Rosen von dreyerley Farben, gelbe, gelbe und weisse, und gelbe und rothe, gewachsen sind. Im Frühling belegen sie Töpfe mit einer sehr zarten Erde, worunter sie Kressen-Saamen gemischt haben, und halten sie immer mit einem groben feuchten Tuch bedeckt. Die ersten Sonnenstrahlen, welche die Erde erwärmen, machen, daß der Saame aufgeht; hiedurch wird der ganze Topf grün, als wie eine Baumrinde, die mit Moos bewachsen ist. Mit diesen grünen Töpfen, die dem Auge den schönsten Anblick machen, puzzen sie nicht nur ihre Zimmer auf, sondern setzen sie auch zur Zierde in ihre Gärten. Nichts ist aber schöner anzusehen, als die Bäume, besonders die Pfirsich-Bäume, wenn sie in voller Blüte stehen; denn die Blüten stehen so dicht an einander, daß man nicht durchsehen kann.

Ich



Ich habe oben von einer Art Blumen geredet, die in der Gegend von Ispahan wachsen, nemlich den Hyazinthen, die die Perser Sombul nennen. Hier will ich noch dasjenige hinzu fügen, was Petro della Valle in seiner Reisebeschreibung von einer Wurzel von ausnehmend gutem Geruch sagt, welche nach seiner Erzählung die Perser Sombul Catay, oder tartarische Hyazinthen, nennen. Er sagt weiter nichts davon, als daß es eine wohlriechende Wurzel sey. Bey meiner Zurückkunft haben mich verschiedene Personen gefragt, was es damit für eine Beschaffenheit habe; deswegen will ich sagen, was ich davon weiß. Ich glaube, daß es nichts anders ist, als die Spica nardi; denn Sombul heist im Arabischen eine Aehre, wovon die arabischen Sternkundige das Zeichen der Jungfrau im Thierkreis Sombule nennen, weil ihr die Mahler eine Kornähre in die Hand geben. Aber ich habe in Persien niemals gehört, daß daselbst eine solche Wurzel wachse, und glaube vielmehr, daß sich Petro della Valle hierinnen, wie in mehrern andern Dingen, geirrt habe; da er etwas für eine Wurzel gehalten hat, welches nichts



nichts als eine Komposition von andern Materialien war. Ich habe überhaupt in Persien die Anmerkung gemacht, daß man alles, was vortreflich ist, Catayisch, oder Tartarisch nennt, nicht, als wenn es aus diesem Lande herkäme, sondern nur um die Seltenheit derselben anzuzeigen; z. E. den Venetianischen Brocad nennen sie Zerbast Catay, d. i. Silberstük aus der Tartarey.

Nach dem, was ich von der Menge und Schönheit der Blumen in Persien gesagt habe, sollte man leicht auf die Gedanken gerathen, daß hier die schönsten Gärten in der Welt angetroffen würden; allein es ist nichts weniger, als dieses. Im Gegentheil habe ich auch hier die Anmerkung gegründet gefunden, die ich schon bey mehreren andern Gelegenheiten gemacht habe: Da, wo die Natur im hohen Grad fruchtbar ist, ist es die Kunst am allerwenigsten. Wo die Natur selbst die vortreflichste Gärtnerin ist, da hat die Natur am wenigsten zu thun. Die Gärten der Perser bestehen gewöhnlich nur aus einer grossen Allee, welche den Garten nach einer geraden Linie durchschneidet; auf beyden Seiten ist sie mit Platanen

K. n. Persien, II. Th. 3 nen



nen besetzt, in der Mitte ist ein grosses Wasserbehältniß, welches nach der Grösse des Gartens verhältnismässig ist; auf beyden Seiten sind zwey kleinere. Der Raum zwischen beyden ist ohne eine gewisse Ordnung mit Blumen besetzt, mit Fruchtbäumen bepflanzt, und mit Rosenstöcken ausgeschmückt. Hierinnen besteht die ganze Zierde der Persianischen Gärten. Man weiß nichts von Parterren, grünen Cabineten, Labyrinth, Terrassen und andern Auszierungen unsrer Gärten. Die Ursache hievon ist, weil die Perser nicht, wie wir, in ihren Gärten spazieren gehen, sondern sich nur mit der Aussicht begnügen, oder frische Luft darinnen schöpfen. Wenn sie in ihre Gärten kommen, so setzen sie sich nieder, und stehen, so lang sie im Garten sind, nicht von der Stelle auf.

VII.

Von Metallen, Edelgesteinen und
andern Mineralien.

Da Persien voller Berge ist, so findet man auch viele Mineralien darinnen, die man erst in diesen Jahrhunderten mehr angefangen hat, zu bearbeiten, als vorher. Abbas dem Grossen haben die Perser dieses zu danken. Durch die vielen mineralischen Wasser, die man in Persien hier und da findet, kam dieser König auf die Gedanken, Bergwerke anlegen zu lassen. Die Metalle, die man in Persien findet, sind Eisen, Stahl, Kupfer und Bley. Ausserdem findet man weder Gold noch Silber daselbst. Indessen ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß man vielleicht Gold in den Bergwerken finden möchte, indem es fast unmöglich ist, da man ausser den genannten Metallen auch Schwefel und Salpeter findet, daß nicht auch die edlern Metallen,